

# Die Erde hat Fieber

## Deutsch-französische Debatten, europäische Reaktionen

Michael Meimeth / Inga Wachsmann\*

» Mit dem Thema „Nachhaltige Entwicklung – Ein neuer Imperativ für Europa?“ richtete sich der „10. Deutsch-Französische Dialog“ im Juni 2008 an über 200 Experten und Interessierte aus Deutschland, Frankreich und Europa. Anderthalb Tage wurde dieses zentrale Zukunftsthema in Otzenhausen kontrovers diskutiert. Bedarf es einer zweiten Aufklärung? Und kann Europa dabei eine Führungsrolle übernehmen?

Wir blicken in diesem Jahr auf zehn Deutsch-Französische Dialoge zurück. Unzählige Stunden der Debatte zu europäischen Zukunftsthemen; Zeit für den kontroversen und konstruktiven deutsch-französischen und verstärkt europäischen Dialog. Die seit 1999 jährlich stattfindende Tagung hat sich als wichtiger Termin auf der deutsch-französischen Agenda etabliert. Karlheinz A. Geißler, Zeitforscher und Festredner beim 10. Deutsch-Französischen Dialog, formuliert dazu den passenden Leitsatz: „*Stunden die zählen, sind Stunden die nicht gezählt werden.*“

Die aktuellen Zukunftsthemen der zehn Dialoge hatten jeweils politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Relevanz. Behandelt wurden unter anderen die Bereiche Sicherheit, Wirtschaft, Fortschritt, Identität und Migration. Ausgehend von deutsch-französischen Themen, hat sich der Dialog dabei zu einem der führenden zivilgesellschaftlichen Foren für gemeinsame europäische Zukunftsfragen entwickelt. Das Verbundprojekt zwischen der ASKO EUROPA-STIFTUNG, dem *Centre International de Formation Européenne* (CIFE) Nizza/Berlin, dem Deutsch-Französischen Institut (dfi) Ludwigsburg, dem Institut für Europäische Politik (IEP) Berlin und dem Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Außenpolitik der Universität Trier, brachte auch in diesem Jahr intensive Debatten.

Mit der Frage „Nachhaltige Entwicklung – Ein neuer Imperativ für Europa?“ griff die Jubiläumsveranstaltung ein brisantes Thema auf. In Frankreich setzte Staatspräsident Nicolas Sarkozy kurz nach seinem Amtsantritt den „*Grenelle de l'environnement*“ ein und machte das Thema Nachhaltigkeit zu einer Priorität für die französische EU-Ratspräsidentschaft. Auf europäischer Ebene wird das Energie- und Klimapakete verhandelt; die EU hat zudem ambitionierte Ziele mit Blick auf die internationalen Verhandlungen im Zuge des Post-Kyoto-Prozesses.

### Komplexität und Diskussionsbedarf

„*Unsere größte Herausforderung im 21. Jahrhundert ist es, die noch so abstrakt erscheinende Idee einer nachhaltigen Entwicklung zur Realität für alle Menschen dieser Erde zu machen*“, sagte Kofi Annan 2002 vor der UNO-Generalversammlung. Die Medien berichten über Klimawandel, Ressourceneffizienz, Energie- und Energiesicherheitspolitik, Biodiversität, Nachhaltigkeitsstrategien auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene, Indikatoren- und Fortschrittsberichte – doch was bedeutet Nachhaltigkeit konkret? Nachhaltigkeit ist kein neues Konzept und steht seit dem Brundtland-Bericht von 1987 für „*eine Entwicklung, mit der*

\* Dr. Michael Meimeth ist Geschäftsführer, Inga Wachsmann ist Projektleiterin für den Bereich Forschung und Dialog, Europa – Internationales der ASKO EUROPA-STIFTUNG Saarbrücken.

unsere Bedürfnisse von heute befriedigt werden können, ohne den kommenden Generationen die Möglichkeit zu rauben, auch ihre Bedürfnisse zu befriedigen“. Sie steht auf den drei Säulen Ökologie, Ökonomie und Soziales, zwischen denen Zielkonflikte bestehen. Der Begriff Nachhaltigkeit ist komplex und facettenreich, so dass seine Konsequenzen noch nicht vollständig bis in jede Einzelheit ausgeleuchtet sind. Dies spricht jedoch nicht gegen den Prozess der nachhaltigen Entwicklung, weil eine nicht nachhaltige Entwicklung nachweisbar problematisch ist.

In diesem Zusammenhang wird häufig postuliert, dass die Menschen in Europa heute, ähnlich wie während der Epoche der Aufklärung oder im Zuge der Industriellen Revolution, erneut an der Schwelle zu einem neuen Wirtschaftssystem und Modells des Zusammenlebens stünden. Von der ökologischen Seite her gesehen warnt die Wissenschaft seit über 30 Jahren vor einer Überforderung der Umweltsysteme. An dieser Diagnose gibt es keine Zweifel. Politik und Wirtschaft reagieren darauf. Sie tun dies vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass die aktuell vorherrschende, auf einem dynamischen Wirtschaftswachstum basierende Entwicklung in Zukunft kaum mehr möglich sein wird. Auf Innovation und den technischen Fortschritt allein zu setzen, reicht nicht aus. In diesem Kontext ist Partizipation ein wichtiges Momentum, denn ohne die Einbindung, Mitwirkung und Mitverantwortung der Zivilgesellschaft kann der Prozess der nachhaltigen Entwicklung keinen Erfolg haben. Diese Einbindung der Zivilgesellschaft zu erreichen, ist auch das erklärte Ziel der gemeinsam von der ASKO EUROPA-STIFTUNG, der Europäischen Akademie Otzenhausen und der Stiftung Forum für Verantwortung getragenen Initiative „Mut zur Nachhaltigkeit“, wie Klaus Wiegandt, Stifter und Vorsitzender der Stiftung Forum für Verantwortung, in seinem Vortrag ausführte.

Schon aus nationaler Sicht ist das Konzept der nachhaltigen Entwicklung schwer zu greifen. Im deutsch-französischen Dialog kommen, wie so häufig, unterschiedliche Traditionen und Prioritäten hinzu. Während in Deutschland spätestens mit dem ‚Waldsterben‘ in den 1980er Jahren die Debatte zum Thema Umweltschutz und nachhal-

tige Entwicklung angestoßen wurde, rückte die Debatte in Frankreich letztlich erst im Sommer 2007 mit der Einsetzung des „Grenelle de l’environnement“ in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Seitdem hat Nachhaltigkeit in Frankreich eine große Medienpräsenz. Doch „Nachhaltigkeit darf nicht nur ein Schönwetterkonzept sein“, sagt der Umweltpolitikforscher Udo E. Simonis. Es bleibt abzuwarten, welche Vorschläge auch in Gesetze gegossen und schließlich umgesetzt werden. Die unterschiedlichen Diskurse in Deutschland und Frankreich, die etwa in unterschiedlichen Standpunkten bei der Frage der Nutzung von Kernenergie oder hinsichtlich der Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes offenbar werden, erfordern letztlich neue Ansätze der Kooperation und der Koordination, wenn die beiden Länder einen Beitrag zu effizienten Politikansätzen und Strategien auf europäischer Ebene leisten wollen.

## Ambitionen vs. Glaubwürdigkeit

„Egal um welche Forderung es sich [im Bereich der nachhaltigen Entwicklung] handelt, Europa ist gefragt“, schloss das Eröffnungspodium des Deutsch-Französischen Dialogs. Dies ist auch ein zentrales Ergebnis aller Arbeitsgruppen: Nachhaltige Entwicklung ist ein zukunftssträchtiges Thema für die Europäische Union. Außerdem verlangt die globale Relevanz der vielen Facetten von nachhaltiger Entwicklung – Klimawandel, Biodiversität, Bevölkerungswachstum, Ernährung, etc. – nach Lösungen, die über die nationalen Grenzen hinausweisen. Ist vor diesem Hintergrund die Europäische Union nicht in besonderer Weise als globale Ordnungsinstanz gefragt?

Die große Herausforderung hinsichtlich der nachhaltigen Entwicklung ist die weltweite Koordination von politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen. Dabei spielen Werte wie Solidarität und Partizipation eine entscheidende Rolle, da ohne sie eine global wirksame Nachhaltigkeitsstrategie nicht verfolgt werden kann. Was diese zentralen Werte betrifft, beansprucht die Europäische Union Vorbildcharakter. Doch kann sie ihre Stärken auch beweisen? Nach der ambitionierten Zielsetzung des Frühjahrsgipfels der Staats-

und Regierungschefs der EU im März 2007 (Energieaktionsplan) kann man ein Jahr danach angesichts der dürftigen Umsetzung schon heute von einem Glaubwürdigkeitsproblem sprechen. Insbesondere bei internationalen Verhandlungen bleibt Europa aber dennoch in besonderer Weise gefordert, Handlungsoptionen aufzuzeigen und einen offenen Dialog anzustoßen, ohne dabei arrogant aufzutreten. In diesem Zusammenhang sei an die Forderung Robert Schumans erinnert, Europa solle „*bescheidenes Vorbild*“ sein.

Freilich relativiert der Blick von Außen die vielen kritischen Stimmen im Bezug auf die Europäische Union. So konstatierte die brasilianische Nachhaltigkeitsexpertin Nicole de Paula Domingos: „*Die Medienresonanz [zur nachhaltigen Entwicklung] ist in Europa viel größer und Mängel bei der Koordination und Kooperation in Europa kann man – von der internationalen Perspektive aus gesehen – vernachlässigen.*“

Doch wie kann Europa die notwendige Solidarität für einen Verhaltenswandel erzeugen? Jean-Marie Pelt, Präsident des *Institut européen d'écologie* in Metz und Mitgestalter der französischen Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewegung, fordert ein Europa der dritten Generation, in dem die Jugend mit neuem Schwung von den Werten und dem Wissen zum Handeln übergeht. Damit kommen wir auf die bisher unbeantwortete Frage zurück, was die Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung konkret bedeutet. Wie erreichen wir die Zusammenführung von Denken und Handeln, von Wissen und praktischem Tun?

Halten wir zunächst fest: Alle Menschen weltweit sitzen im selben Boot. Die Gründe für die bisher größtenteils intellektuell geführte Diskussion, der kein flächendeckendes Handeln folgt sind vielfältig. Zunächst ist das Thema Nachhaltigkeit aufgrund der damit verbundenen düsteren Zukunftsprognosen eher negativ besetzt, was die Motivation zu einem Verhaltenswandel hemmt. Dieses Phänomen wird dadurch verstärkt, dass wichtige Informationen lediglich bei gesellschaftlichen Eliten ankommen. Die Komplexität der Thematik ist offenbar für viele Menschen zu hoch. Was Nachhaltigkeit konkret für jeden Einzelnen bedeutet und welche Vorteile damit verbunden sind, bleibt damit eine offene Frage. Mit

diesem Befund schließt sich der Kreis: In den demokratisch verfassten Systemen in Europa hat die Politik nicht genügend Rückhalt in der Bevölkerung, um Entscheidungen zu treffen, die einen kollektiven und notwendigen Veränderungsprozess hervorrufen könnten. Dabei, so der Europa-abgeordnete Jo Leinen, haben wir in Europa „*die Potenziale, um den sozialen Aufstieg mit einer ökologischen Wende zu verbinden*“.

## Eine neue Aufklärung?

Brauchen wir dafür eine neue Aufklärung? Aus deutsch-französischer Sicht kann diese Frage bejaht werden. Wir haben es beim Thema Nachhaltigkeit mit einem entwicklungs-offenen Phänomen zu tun, wie die immer wieder auf die Bedeutung der Nachhaltigkeit zurückkommenden Debatten des 10. Deutsch-Französischen Dialogs bestätigen.

In Anlehnung an die Aufklärung des 18. Jahrhunderts stellte Frank Baasner, Direktor des dfi, fest: Die Aufklärung ist ein sehr europäisches Phänomen, welches gleichzeitig universellen Anspruch angemeldet hat. Und sie ist ein epochales Phänomen, welches zunächst von Eliten getragen, und dann langsam durch verschiedene Instrumente und einen multipolaren Prozess in die Gesellschaft vorgedrungen ist. Das zivilisatorische Modell wurde damit neu begründet – ähnlich wie es heute für die Nachhaltigkeit gefordert wird. Für die Europäische Union liegt die große Herausforderung darin begründet, zu einer Trägerin der fundamentalen Werte der nachhaltigen Entwicklung zu werden und diese Entwicklung weltweit voranzubringen.

Als Antwort auf die Fragen des diesjährigen Deutsch-Französischen Dialogs bleibt festzuhalten: Nachhaltige Entwicklung ist noch nicht zu einem neuen Imperativ für Europa geworden, stellt aber angesichts der aktuellen Identitäts- und *policy*-Frage ein zentrales Zukunftsthema für die EU dar, welches wiederum großes Potenzial für deutsch-französische Koordination und Kooperation in sich birgt.

**Kontakt:** [www.asko-europa-stiftung.de](http://www.asko-europa-stiftung.de), [www.mut-zur-nachhaltigkeit.de](http://www.mut-zur-nachhaltigkeit.de), [dfd@asko-europa-stiftung.de](mailto:dfd@asko-europa-stiftung.de)